

## M11a Infoblatt: „Ostern nach Lukas - Nachwort von Regine Schindler“

Ohne das Bekenntnis zu Christus als dem Herrn wäre das Christentum als Glaubensgemeinschaft nicht entstanden. Dieses Osterbekenntnis ist älter als alle biblischen Ostergeschichten, erst recht älter als alle Erzählungen von der Geburt Jesu.

Da die Erzählungen von Jesu Auferstehung nachträglich aufgeschrieben wurden, um den Osterglauben verständlich zu machen, erzählen die vier Evangelisten unterschiedlich vom Ostergeschehen. Sie haben je ihren eigenen Stil; sie haben unterschiedliche Berichte gehört und gesammelt. Sie ermöglichen auf verschiedene Weise eine Begegnung mit dem Ursprung des Christenglaubens.

Unserem Buch liegt die Erzählung des Lukas, des dritten Evangelisten zugrunde. Seine Art des Erzählens, aber auch sein „Sondergut“, jene Teile also, die nur bei ihm stehen, erscheinen uns im Hinblick auf eine kindgemäße Nacherzählung und Darstellung besonders geeignet. Vielleicht kennen die Kinder den Erzähler Lukas als Verfasser der bekanntesten biblischen Weihnachtsgeschichte. Am Anfang unseres Buches sehen sie diesen Schreiber auch im Bild: Es wird dadurch gezeigt, dass er „auch nur ein Mensch“ ist, der diese Erlebnisse nach bestem Wissen aufzeichnet, so wie wir mit diesem Buch ein Nacherleben der gleichen Botschaft in Bild und Text anregen möchten.

Im Lukas-Evangelium spielt sich die ganze Geschichte in Jerusalem oder der näheren Umgebung ab, in der großen jüdischen Stadt, deren Bräuche selbstverständlich „mitspielen“: Nach jüdischem Brauch wird der Jude Jesus bestattet; ein jüdischer Ratsherr übernimmt die Verantwortung. Nach jüdischem Brauch werden die Sabbatgebote berücksichtigt: Beim Dunkelwerden am Vorabend des Sabbat ruht alle Arbeit. Kreuzigung und Tod Jesu sind vorbei, müssen aber – knapp und für Kinder schonend – am Anfang erwähnt werden, um das Wunder der Auferstehung und die Reaktion aller Beteiligten verständlich zu machen.

Doch die Ostergeschichte nach Lukas ist nicht nur eine Jerusalemgeschichte.

Sie besteht aus eindrücklichen Teil-Erzählungen, die, mit Ausnahme der Grablegung Jesu, alle am selben Tag spielen. Es geht um Einzelschicksale, die anschaulich wirken, schon darum, weil die „Mitspieler“ beim Namen genannt werden: Der Ratsherr heißt Josef; er stammt aus dem Dorf Armatäa. Von dem Frauen – man muss sich eine ganze Gruppe vorstellen – haben drei einen Namen und werden schon dadurch gekennzeichnet: Maria aus Magdala (Magdalena), Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus; die letztere kann man sich als etwas ältere Frau vorstellen. Von den Jüngern wird vor allem Petrus namentlich erwähnt. Er löst sich von den anderen, zweifelnden Aposteln, um dem „Geschwätz“ der Frauen nachzugehen. Alleine besucht er das leere Grab - und staunt.

Mit der recht ausführlichen „Emmausgeschichte“ fügt Lukas ein besonders plastisches Einzelschicksal bei: Kleopas und sein Freund wandern mit Jesus von Jerusalem in ihr Heimatdorf, um kurz darauf – erst jetzt haben sie Jesus erkannt – wieder nach Jerusalem zurückzukehren. Aus Verzweifelten werden „Ostergläubige“, die mit ihrer Begeisterung anstecken. Ihre Augen sind ihnen beim Brotbrechen Jesu aufgegangen. Dadurch wird ein besonderer, doppelter Bezug hergestellt: Jesu Leben und sein letztes Mahl vor dem Tod werden lebendig; gleichzeitig werden wir an das Abendmahl oder die Messe erinnert.

Am Schluss der Erzählung (Kap. 23, 50 bis Kap. 24, 35) hat sich die Ungewissheit der Jünger, auch das Staunen des Petrus gewandelt. Jetzt sind sie sicher: „Jesus ist auferweckt worden. Jesus lebt.“ Die Menschen sind getragen von der Gewissheit, dass es nach Jesu Tod weitergeht, nicht nur für ihren Meister, sondern für alle.

Quelle: „Die Ostergeschichte“ von Regine Schindler und Ivan Gantschev (Illu.), © Gütersloher Verlagshaus 2006.